Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 21. April 1882. Nr. 186.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

49 Sitzung vom 20 April.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr

Am Ministertische: Dr. Lucius, Maybach und mehrere Kommissare.

Die Gesetzentwürfe betreffend die unentgeltliche Uebereignung eines Abschnittes vom großen Thiergarten in Berlin an das Reich und betreffend die Aufhebung der Verbote gegen das sogenannte Schäfervorvieh 2c. werden in dritter Lesung, letzterer mit einer von den Abgg. Jacobs und v. Rauchhaupt zu § 2 beantragten redaktionellen Aenderung angenommen.

Ein gleiches geschieht nach kurzer Debatte mit dem Gesetzentwurf betreffend die Ausdehnung der Wirksamkeit des nassauischen Zentralkirchenfonds 2c. auf die vormals hessischen Theile des Konsistorialbezirks Wiesbaden.

Es folgt die erste Berathung des Nachtrags-Etats pro 1882/83 (bezüglich der neuerworbenen Eisenbahnen, inkl. der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, über welche der Landtag noch nicht beschlossen hat).

Abg. Büchtemann weist darauf hin, daß die Etats nur das Kalenderjahr 1882 umfassen und daß das letzte Quartal des Etatsjahres 1882/83 ausfalle; er halte es deshalb für unbedenklich, auch das fünfte Quartal (1. Januar bis 31. März 1883) schon im Etat zur Erscheinung zu bringen, wodurch sich Unzuträglichkeiten in keiner Weise herausstellen würden. Er beantrage deshalb die Ueberweisung des Nachtrags-Etats an die Budgetkommission zur Vorberathung.

Abg. Dr. Hammacher ist mit diesem Antrage einverstanden, er hält indessen eine Ausdehnung des Etats auf das fünfte Quartal nicht für thunlich, da es sich hier um einen Etat handle, der nicht von der Regierung nach den von ihr befolgten Grundsätzen, sondern von den Privatgesellschaften aufgestellt sei. Auch liege für die Ausdehnung ein Bedürfniß nicht vor, da dieselbe doch nur in einer einfachen Verrechnung bestehen könne.

Der Regierungsrath Geh. Rath Rappmund bezeichnet diese Aufstellung für das fünfte Quartal ebenfalls für unthunlich, weil es sich um Bahnen handele, die sich gegenwärtig noch in Privatbesitz befinden, wodurch sich die Schwierigkeiten der Verrechnung erheblich steigern.

Abg. Dr. Virchow verweist darauf, daß das Haus heute die Abtretung eines Theiles des Thiergartens an das Reich definitiv genehmigt habe und daß man daher wohl hätte erwarten dürfen, in dem Nachtragsetat einige Positionen bezüglich der anderweitigen Plazirung der Hochschule für Musik zu finden, weil dieselbe den durch den Bau des Reichstagsgebäudes erforderlichen neuen Straßenanlagen zum Opfer fallen müsse.

Der Kommissar des Finanzministers Geheimrath Schulz erwiedert, daß die Regierung keine Veranlassung hätte, eine Position bezüglich der Hochschule für Musik in den Nachtragsetat aufzunehmen, weil die betreffenden Räume derselben noch bis zum 1. April 1883 zur Disposition ständen. Die Regierung werde nicht verfehlen, im nächsten Etat darüber Vorschläge zu machen.

Die Diskussion wird geschlossen, der Etat an die Budgetkommission gewiesen.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Erweiterung, Vervollständigung und bessere Ausrüstung des Staatseisenbahnnetzes. (Bau von Sekundärbahnen.)

Es werden unter Befürwortung der einzelnen Linien durch die betheiligten Abgeordneten bewilligt: Zum Bau von Eisenbahnen: 1) von Königsberg nach Labiau 4,924,000 Mark; 2) von Johannisburg nach Lyk 4,516,000 Mark; 3) von Hohenstein über Schöneck nach Berent 3,910,000 Mark; 4) von Jatznick nach Ueckermünde 1,184,000 Mark; 5) von Liegnitz nach Goldberg 1,260,000 Mark; 6) von Greiffenberg nach Löwenberg und Greiffenberg nach Friedeberg 2,672,000 Mark; und 7) von Ober-Wöblingen nach Querfurt 800,000 Mark.

Bei dieser letzteren Bahn nimmt Abg. von Helldorf Veranlassung, die von der Regierung hierfür vorgebrachten Motive, sowie das Verfahren der Regierung bei der Auswahl der zu errichtenden Bahnlinien sehr ausführlich zu beleuchten, indem er ausführt, daß die Regierung von den Verhältnissen und Bedürfnissen der betreffenden Gegenden gar nicht unterrichtet sei. Wenn dies jetzt schon bei einem so thatkräftigen Ministerium vorkomme, wohin solle es führen, wenn bei dem erweiterten Staatsbahnbetrieb immer mehr subalterne Kräfte herangezogen werden müßten. Für die schweren Folgen, welche dieses System mit sich führen müsse, treffe die Verantwortlichkeit die Verstaatlichungs-Majorität des Hauses. Alsdann beleuchtet Redner verschiedene andere Projekte, welche in jener Gegend von Privaten in Vorschlag gebracht seien, und richtet an den Minister die Frage, weshalb diese Projekte nicht genehmigt seien.

Minister Maybach erwidert, daß die Vorlage der Regierung das Resultat sehr eingehender und dringender Anträge der Provinzial-Behörden seien, woraus er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die vorgeschlagene Linie dem wirklichen Bedürfniß entspreche und dem ferneren Ausbau des Eisenbahnnetzes in keiner Weise präjudizire. Das Terrain, welches damit aufgeschlossen werden solle, sei ein sehr ergiebiges und die Linie werde wohl rentiren. Wenn der Vorredner auf die Eisenbahnpolitik der Regierung zurückgekommen sei, so werde er ihm darin nicht folgen, er wolle nur darauf hinweisen, daß den vom Vorredner berührten Projekten stets das nöthige Kapital gefehlt habe, daß die Herstellung der Bahnen auf dem Gründungswege erfolgen sollte, und so lange er auf seinem Platze stehe, werde den Gründungen die Thür definitiv verschlossen sein. (Beifall.) Er bitte das Haus nach dem Grundsatze: „bange machen gilt nicht“, sich nicht abschrecken zu lassen von dem Wege, der im Interesse des Landes betreten worden sei.

Abg. Neubarth begrüßt den Vorschlag der Regierung mit Freuden.

Es werden ferner bewilligt: 8) für die Bahnen von Wernigerode nach Ilsenburg 675,000 Mark; 9) von Schwarzfeld-Lauterberg nach St. Andreasberg 976,000 Mark.

Bei der Berathung der Westerwaldbahn (2,285,000 M.) sprechen die Abgg. Steinbusch und Hammacher den Wunsch aus, daß die Bahn Anschluß an die Deutz-Gießener Strecke erhalte, ein Verlangen, mit welchem der

Minister Maybach seine volle Sympathie ausdrückt; nur sei es bisher noch nicht gelungen, festzustellen, nach welcher Richtung dieser Anschluß am zweckmäßigsten auszuführen wäre.

Verlangt werden ferner für den Bau einer Bahn von Prüm über St. Vieth und Montjoie nach Rothe Erde mit Abzweigung von Fremonville nach Malmedy 14,567,000 M.

Abg. Berger verlangt hierbei den Anschluß der Bahn an das luxemburgische Eisenbahnnetz, um die rheinischen Industriebezirke und Kohlengebiete mit den luxemburgischen und lothringischen Eisensteinlägern, den größten des Kontinents, direkt zu verbinden.

Minister Maybach erkennt die Nothwendigkeit einer Anschlußbahn nach Luxemburg oder Longville an und verspricht, den Anschluß so bald als möglich zu sichern.

Abg. Büchtemann bedauert, daß der Minister einem Komitee, das den Bau einer Bahn von Elsaß-Lothringen durch Luxemburg nach St. Witt projektirt habe, die Konzession für den preußischen Theil verweigert habe.

Minister Maybach erwidert, daß er diesen Vorwurf nicht acceptiren könne. Das Komitee habe Bedingungen gestellt, die einer Garantie von nahezu 5 Prozent neben anderen Vortheilen gleichgekommen wären. Darauf habe die Regierung nicht eingehen können.

Abg. Büchtemann rechtfertigt die Forderungen des Komitees mit der Schwierigkeit des gebirgigen Terrains, die den Bau kostspielig mache.

Das Haus bewilligt sodann noch zum Bau einer Bahn von Randen nach Eupen 970,000 M. und von Walheim nach Stolberg 1,263,000 M.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Schluß $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der eben unterbrochenen Berathung der zweiten Lesung der Landgüterordnung für Westfalen.

Deutschland.

Berlin, 20. April. Die Skobelew-Affaire hat soeben ein interessantes Nachspiel gehabt, welches den unverkennbaren Beweis für den Ernst liefert, mit dem der Kaiser diese Angelegenheit beurtheilt. Der russische Regierungsanzeiger veröffentlicht nämlich einen kaiserlichen Befehl, welcher allen Militärpersonen verbietet, öffentlich politische Reden zu halten oder öffentlich Kritik zu üben, die nicht dem Geiste der Disziplin entspreche. Gleichzeitig wird eine frühere Anordnung bestätigt, wonach auch den Beamten des Kriegsressorts verboten bleibt, ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten irgend welche Drucksachen zu veröffentlichen, welche auf die inneren oder äußeren Verhältnisse des Auslandes Bezug haben.

Nimmt man zu diesem Erlaß die Thatsache hinzu, daß Skobelew auf seine Güter verbannt worden ist, so zeigen diese Vorgänge, daß das Gegengewicht des Grafen Ignatiew nicht mehr groß genug ist, um die „Westler“ davon abzuhalten, den Deutschen und Oesterreichern die ihnen gebührende Genugthuung zu geben. Ist derselbe einstweilen auch noch ziemlich schwach, so läßt sich der gute Wille dennoch nicht verkennen und dies genügt schon, um die Gefühle des Mißvergnügens einigermaßen zu verscheuchen. Daraus, daß diese Genugthuung übrigens erst jetzt erfolgt, in einem Momente, in welchem man anscheinend nicht ohne Grund von der Erschütterung der Stellung des Grafen Ignatiew spricht, scheint die Bestätigung dieses Gerüchtes hervorzugehen. Eine Korrespondenz der „Magdeb. Ztg.“ versichert übrigens ganz bestimmt, daß das Gerücht auf Thatsachen beruhe und fügt hinzu, daß zwar noch Wochen vergehen könnten, ehe sich diese Angaben verwirklichten, daß aber — wenn nicht etwa außerordentliche Ereignisse dazwischen treten, der endliche Rücktritt des Grafen Ignatiew unvermeidlich sei. Unter Anderem soll Graf Ignatiew durch seine Maßregeln gegen die Juden, die bis in die höchsten Kreise der russischen Aristokratie schlechten Eindruck gemacht, selbst seine Stellung erschüttert haben; denn sie wurden als Anlaß zu neuen Gährungen, als neuer Zündstoff für den Nihilismus betrachtet. Der Rückschlag habe auch einen deutlichen Ausdruck darin gefunden, daß das Minister-Komitee den Entwurf eines von dem Grafen Ignatiew befürworteten neuen Gesetzes gegen die Juden zurückgewiesen habe.

— Wie die „Meckl. Anz.“ melden, hat die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des Schweriner Hoftheaterbrandes am 18. April ihren Anfang genommen. Zunächst wurden der Hofdekorationsmaler Willbrandt, Kastellan Siggelkow und Theatermeister Loeke vernommen, sodann die Mannschaften der Feuerwehr. Die weiter anzustellenden Verhöre werden einen großen Umfang annehmen und voraussichtlich bis in die nächste Woche währen. — Zum Besten der Hinterbliebenen des verunglückten Feuerwehrmannes Berger (außer der Frau drei Kinder, die sich in bedürftiger Lage befinden), soll auf Befehl des Großherzogs am Sonnabend in der Tonhalle eine Konzert-Aufführung der Götz'schen Oper „Francesca von Rimini“ stattfinden. — Wir hatten schon erwähnt, daß der Feuerschein von dem Theaterbrande außerordentlich weit zu sehen war. Heute wird uns aber aus Burg auf Fehmarn die erstaunliche Thatsache mitgetheilt, daß man denselben sogar auf jener Insel — in einer direkten Entfernung von etwa 100 Kilometern — bemerkt hat und daß er selbst in dieser großen Entfernung noch so intensiv war, daß die Spritzen aus Stadt und Dorf ausrückten, in der Meinung, das Feuer sei auf der Insel.

Ausland.

Wien, 18. April. Die Erklärungen, welche der gemeinsame Minister des Auswärtigen heute in den Delegations-Ausschüssen gegeben hat, bereiten zwar nach keiner Seite hin eine Ueberraschung, aber sie werden nichtsdestoweniger überall, wo man auf die Erhaltung des Friedens Werth legt, mit aufrichtiger Genugthuung begrüßt werden. Graf Kalnoky konstatirte vor Allem, daß die Beziehungen unserer Monarchie zu sämmtlichen auswärtigen Mächten nach wie vor höchst befriedigend seien und er setzte hinzu, daß, wenn nicht Zwischenfälle einträten, die sich jeder Voraussicht entzögen, die ungetrübte Fortdauer dieser guten Beziehungen gegeben sei. Die Besorgniß, welche namentlich bei dem Ausbruche des Aufstandes in der Krivoscie und der Herzegowina verbreitet war, die Besorgniß nämlich, daß England und Rußland die Insurrektion unterstützen würden, scheint noch immer nicht völlig unterdrückt zu sein, wenigstens wurde an den Minister die Frage gerichtet, ob sich nicht russische und englische Einflüsse zu Gunsten der Aufständischen geltend gemacht hätten. Graf Kalnoky konnte jedoch der Wahrheit gemäß versichern, daß, abgesehen von der hinlänglich bekannten Thätigkeit des Mr. Evans, keine Spuren fremder Agitatoren, weder russischer noch englischer, zu Tage getreten seien. Was, setzte der Minister hinzu, den offiziellen Agenten der kaiserlich russischen Regierung betreffe, so habe derselbe seinen Instruktionen gemäß seine Rathschläge nur im Sinne der Beruhigung ertheilt. Auch der Haltung Serbiens und Montenegros zollte Graf Kalnoky alle Anerkennung. Der Minister, indem er sich über das Verhalten der beiden Nachbarstaaten verbreitete, bestätigte, was wiederholt an dieser Stelle ausgeführt wurde. Die Belgrader und die Cettinjer Regierung waren beide aufrichtig bestrebt, ihre internationalen Verpflichtungen gegen unsere Monarchie in freundnachbarlicher Weise zu erfüllen.

Wenn der Redner hierbei einen Unterschied zwischen Serbien und Montenegro machte, so geschah das nicht, um gegen Letzteres einen Vorwurf zu erheben, sondern nur, um auf die größeren Schwierigkeiten hinzuweisen, mit welchem dasselbe der ganzen Lage der Dinge nach zu ringen hatte. Der Minister leugnete nicht, daß hier und da eine Unterstützung der Insurgenten von Seite der montenegrinischen Bevölkerung vorgekommen sei, aber er gab dem Fürsten und seiner Regierung das Zeugniß, daß sie Alles, was in ihrer Kraft stand, gethan hätten, um die Bevölkerung des Fürstenthums von jeder kompromittirenden Verbindung mit den Insurgenten abzuhalten und andererseits stets bereit gewesen wären, den Beschwerden, die von unserer Seite vorgebracht wurden, gerecht zu werden. Es kann gewiß nur gebilligt werden, und auch die weitaus überwiegende Mehrheit der Delegirten theilt diese Anschauung, daß die gemeinsame Regierung den Schwierigkeiten Rechnung trug, womit der Fürst von Montenegro zu kämpfen hatte. Oesterreich-Ungarn hat damit, da in Cettinje der gute Wille vorhanden war, die Montenegriner von jeder Unterstützung der Insurrektion abzuhalten, seiner Würde nichts vergeben, wohl aber bewiesen, daß ihm nichts ferner liegt, als die Unabhängigkeit Montenegros zu bedrohen.

Graf Kalnoky nahm im Verlaufe seiner Rede auch Gelegenheit, sich über das staatsrechtliche Verhältniß Bosniens und der Herzegowina zu unserer Monarchie zu äußern. Auf die von dem Referenten der ungarischen Delegation, Barosz, gestellte Frage, welches Ziel die Regierung dieserhalb verfolge, antwortete der Minister ehrlich und offen, dieses Ziel sei heute genau dasselbe, wie zur Zeit, als die Regierung sich veranlaßt gesehen habe, zur Okkupation zu schreiten. Der derzeitige Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten konstatirte damit, was freilich für jeden Einsichtigen keinem Zweifel unterliegen konnte, daß er in keinem Gegensatz zu der Andrassy'schen Politik stehe, sondern in der Erkenntniß des großen Gedankens derselben nur fortsetze, was Graf Andrassy erfolgreich begonnen. Keines der Motive, welche Oesterreich-Ungarn bewogen haben, jene Länder zu übernehmen, hat heute aufgehört, seine zwingende Kraft auf die Entschließungen der gemeinsamen Regierung zu üben, und es ist daher in der That nur selbstverständlich, daß dieselbe an dem Ziele festhält, welches sie sich zur Zeit, als Graf Andrassy noch an ihrer Spitze stand, gesteckt hatte. Dieses Ziel, erklärte heute Graf Kalnoky kurz und bündig, sei, Bosnien und die Herzegowina, für welche wir so große Opfer gebracht haben, immer fester an uns heranzuziehen und die Bevölkerung zu überzeugen, daß ihr materielles und moralisches Gedeihen nur in ihrem Anschluß an unsere Monarchie erreicht werden kann und wird.

Wer in Oesterreich-Ungarn wollte nicht von ganzem Herzen wünschen, daß dieses Programm recht bald seine volle Verwirklichung fände. Leider beweist der Aufstand, daß wir noch sehr weit von diesem Ziele entfernt sind.

Petersburg, 20. April. (B. T.) In der „Moskowski Wedomosti“ schreibt Katkow betreffs der Maßregeln gegen die Juden: „Der Regierungsanzeiger tröstete das Publikum, er werde rechtzeitig und ausführlich von allen Judenkravallen Mittheilung machen. Da glaubt man denn unwillkürlich, daß dies alltägliche natürliche Erscheinungen seien,

über die man nur rechtzeitig zu berichten habe. Giebt es denn wirklich kein Mittel zur Beseitigung dieses himmelschreienden Skandals, welcher die Wirrnisse unserer gegenwärtigen Lage noch vermehrt und die Regierung kompromittirt? Kann die Letztere denn wirklich gegenüber den augenscheinlich böswilligen Aufreizungen gleichgiltig bleiben? Hat sie dieselben wirklich nur zu registriren? O, weh! Die Administration selbst scheint durch die Bewegung fortgerissen zu werden. Plötzlich, wie um dem Pöbel mit „gutem Beispiel" voranzugehen, tritt sie eifriger gegen die Juden auf, welche in verschiedenen Städten des Reiches ruhig auf Grund ihrer Gewerbescheine leben, und eine Menge armer Familien, die nichts verbrochen haben, werden urplötzlich ausgewiesen, fast im Laufe von 24 Stunden! Leute, die nichts Schlechtes gethan, zudem den Militärdienst abgeleistet und mit ihrem Blute sich das Recht erkauften, überall in ihrem weiten Vaterlande zu leben, sie werden plötzlich dem harten Elende ausgesetzt. So urplötzlich hat sich in diesem Falle unser ein Geist strengster Gesetzesformalität bemächtigt, und man verjagt den Juden vom Orte, woselbst er längst gelebt, nicht etwa, weil er schädlich oder verdächtig erscheint, sondern einfach, weil er keine Stiefel näht! Die plötzlichen Ausweisungen sind durch nichts motivirt. Mit den Nihilisten aber, ja da verfahren wir nicht so ohne Weiteres. Wir ruiniren die unglücklichen Juden durch unsere Haltung nicht minder als die Exzesse eines aufgehetzten Pöbels." So Katkow. Auch der „Golos" spricht sich entschieden gegen die Juden-, sowie gegen die Deutschenhetze aus.

Petersburg, 5./18. März. (Aus einem Privatbriefe, den das „B. T." im Auszuge mittheilt.) . . . . . Sie können sich denken, daß die plötzliche Reise der Fürstin Jurgiewskaja, der Wittwe Alexanders des Zweiten, hier in allen Gesellschaftskreisen zu den widersprechendsten Kommentaren Anlaß giebt. Die Einen erblicken in diesem Domizilwechsel der Fürstin Dolgoruki, die den größten Theil ihres Hofstaates mit sich führt, eine regelrechte, von dem Grafen Ignatiew in Szene gesetzte und von dem Kaiser gutgeheißene Ausweisung. Diese Ausweisung würde natürlich eine Strafe sein sollen, eine Strafe dafür, daß die kluge, als politisch gewandt und ehrgeizig geltende Fürstin für ihren zehnjährigen Sohn, das Ebenbild seines Vaters, zu dem er, und nur er allein von allen Kindern, jederzeit frei und ungehindert Eintritt hatte, auf den Thron der Romanow's aspirire.

Diese Version wird vom Grafen Ignatiew und seinen Getreuen geflissentlich verbreitet und findet natürlich um so mehr Glauben, als man sich sagt, daß den Stockrussen der Abkömmling Rurik's, von dem die Dolgoruki's in gerader Linie abstammen, durchaus sympathisch sein müsse, vielleicht sympathischer, als das mit germanischen Elementen versetzte Blut der Romanow's. Es folgt daraus, daß nach beiden Seiten hin, der altrussischen sowohl wie der liberalen, nach westlicher Reform strebenden, der Sohn Alexander des Zweiten aus dem Hause Holstein-Gottorp und der Fürstin Dolgoruki aus dem Hause Rurik als beste Mischung beider Elemente am Willkommensten erscheinen könnte. Diese Betrachtung also soll es sein, die Ignatiew veranlaßt habe, dem Kaiser dringend zu rathen, die Fürstin in's Ausland zu senden. Alle diese Aeußerungen sind ohne innere Berechtigung.

Vor wenigen Tagen noch, als die Abreise der Fürstin schon bestimmt war, hat der Kaiser dieselbe gesprochen und ihr dringend abgerathen, ihr Vaterland zu verlassen. Sie hat aber darauf bestanden, ein anderes Klima aufzusuchen. Ihre Gesundheit und die ihrer Kinder, besonders des ältesten Sohnes, ist in empfindlicher Weise erschüttert. Die Fürstin ist noch so tief von ihrem Schmerze angegriffen, daß sie kaum zu gehen vermag. Sie will noch heute keine bunten Farben sehen — sie selbst trägt sich schwarz und duldet in ihrer Umgebung keine andere Kleidung, als die der tiefsten Trauer. Dazu kam, daß Ignatiew Alles aufgeboten hat, um sie gerade an dieser Stelle auf das Empfindlichste zu verwunden. Als die Fürstin am Jahrestage der Ermordung ihres kaiserlichen Gatten in der Kapelle der Peter-Pauls-Festung eine Seelenmesse für den Verstorbenen lesen ließ, brachten natürlich alle Petersburger Zeitungen einen Bericht darüber: nur Ignatiew's Leiborgan, die „Neue Zeit" (Novoje Wremja), durfte, da es den Umstand doch nicht ganz todtschweigen konnte, nur eine kurze Zeile darüber bringen, in der es hieß, daß „eine Prinzessin D . . ." da und da einen Gottesdienst zum Andenken des verstorbenen Kaisers habe abhalten lassen.

Alle diese Manipulationen Ignatiew's gehen von dem Grundsatz aus, dem Kaiser, der im innersten Herzen der altrussischen Partei angehört, den politischen Einfluß der Prinzessin als gefährlich darzustellen, trotzdem der Graf wohl weiß, daß nur die Fürstin Jurgiewskaja es war, welche die Kaiserkrone, die der Monarch ihr angeboten hatte, wiederholt ausgeschlagen hat.

Die Fürstin wollte Nichts sein, als die liebende Gattin Alexanders des Zweiten und ist jetzt Nichts, als die trauernde Wittwe des Verstorbenen. Sie geht in diesen Tagen über Paris nach der Schweiz, um ihrer Gesundheit und der ihrer Kinder, die sie in den Gesinnungen ihres Gatten erzieht, zu leben.

Provinzielles

Stettin, 21. April. In den letzten Tagen haben die hiesigen Spitzbuben eine sehr umfangreiche Thätigkeit entwickelt, dies beweisen die zahlreichen Anzeigen von Diebstählen, welche an die Polizei gelangt sind. In dem Hause Giesebrechtstraße 1b wurde gestern in der Mittagsstunde der Trockenboden mittelst Erbrechen des Vorhängeschlosses geöffnet und daraus ein größerer Posten Wäsche, dem Fleischermeister Günther gehörig, im Werthe von 60 M. gestohlen. — In der Nacht vom 19./20. d. M. wurde von dem in der Oder am Speicherbollwerk liegenden Kahn des Schiffers Stutius aus Fürstenberg a. O. das ca 22 Meter lange Tau, womit der Kahn am Ufer befestigt war, zerschnitten und entwendet. In derselben Nacht wurden die Vorlegeschlösser eines Kellers in dem Hause Giesebrechtstraße 4 erbrochen und aus dem Keller 11 Flaschen süßer und 3 Flaschen herber Ungarwein im Gesammtwerth von 33 M. gestohlen. Am 17. wurde aus einem Komtoir Bollwerk 12/13 ein Jaquet, in dessen Tasche sich eine Bernsteinspitze befand, im Gesammtwerth von 20 M., am 19. Abends von dem Hofe Deutschestraße 53 fünf Herren-Oberhemden, gez. F. L., und ein weißer kleiner Bettbezug, gez. L., und in der Zeit vom 11. bis 16. d. M. in dem Hause Roßmarktstraße 3 einem Barbiergehülfen Batzlaff aus einem verschlossenen Reisekorb mittelst Nachschlüssels ein goldener Siegelring im Werthe von 10 M. entwendet. — Gestern Morgen bemerkte der Feldwächter von dem Gute Zabelsdorf auf dem Zabelsdorfer Felde einen Mann, der neben sich einen Sack stehen hatte, mit dem er sich in verdächtiger Weise zu schaffen machte. Als der Mann vom Wächter angerufen wurde, entlief er unter Zurücklassung des Sackes, in dem sich Wäsche und Kleidungsstücke vorfanden. Die deshalb eingeleiteten polizeilichen Recherchen ergaben, daß auch diese Sachen, welche einen Werth von 40 M. repräsentiren, aus einem Diebstahl herrühren, der am Abend vorher bei der unverehel. Fortier, Taubenstraße 5, vollführt worden ist.

— Im Jahre 1857 wurde vom Schwurgericht zu Pr. Stargardt der Seilergeselle Ad. Trzcibiatowsky wegen verschiedener Räubereien, mehrfacher Raubanfälle und wiederholter Nothzucht zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Nachdem er $24^1/_2$ Jahre von dieser Strafe verbüßt hatte, wurde er im vergangenen Jahre von Sr. Majestät dem König begnadigt. Seit dieser Zeit trieb sich T. vagabundirend und bettelnd umher und dies hatte zur Folge, daß er sich in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Landstreichens und Bettelns zu verantworten hatte. Er wurde zu 10 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei (behufs Unterbringung in einer Korrektionsanstalt) verurtheilt.

Gützkow, 18. April. Daß bei den Landleuten der hiesigen Umgegend der Zuckerrübenbau ganz ernstlich in's Auge gefaßt wird, beweist der Umstand, daß schon einige Trupps Arbeiter aus Schlesien und aus dem Warthebruch hier eingetroffen, welche zum Anbau der Zuckerrübe gedungen sind. Dem Vernehmen nach soll die Arbeit in Akkord vergeben werden und sind folgende Lohnsätze festgestellt: pro Magdeburger Morgen den Samen zu legen 2,50 Mark, erstes Hacken 2,50 Mark, Verziehen 2,50 Mark, zweites Hacken 2,50 Mark, drittes Hacken 2,50 Mark, Aufnehmen, Abplatten, Abputzen und Einmieten 4 Mark, im Ganzen 16,50 Mark. Ob nun bei so bedeutenden Kosten an Arbeitslohn sich für den Landmann ein Gewinn herausstellen wird, bleibt Sache des Versuchs. Jedenfalls ist es wohl anzuerkennen, daß die Landwirthe die Sache nicht zu leicht nehmen, und durch geschulte Arbeiter sich erst selbst Kenntniß vom Anbau der Zuckerrübe zu verschaffen suchen, um später die eigenen Arbeiter darin unterrichten zu können. Wie verlautet, soll die Zuckerfabrik in Bredow für die Zuckerrüben 1 Mark pro Centner, Abnahme an der Peene, offerirt haben.

Bei dem schönen, trockenen Frühjahrswetter ist die Saatzeit im vollen Gange. Ganze Schläge mit Gerste, ebenso mit Hülsenfrüchten, Erbsen, Bohnen sind schon bestellt, und kann man die Bestellung durchweg als eine sehr saubere bezeichnen. Hier und da sieht man auch schon Schafe weiden, und zwar bei reichlichem Gras, was um so erfreulicher ist, als Futtermangel nicht zu den Seltenheiten gehört.

Kunst und Literatur.

Professor Charles Robert Darwin †. Der berühmte Naturforscher ist, wie eine aus London eingetroffene Depesche vom Nachmittag des 20. April meldet, am Mittwoch vermuthlich auf seinem Landsitze Down bei Bromley in Kent gestorben. Er war der Enkel des bedeutenden Mediziners und didaktischen Dichters Erasmus Darwin und wurde am 12. Februar 1809 zu Shrewsbury geboren. Nachdem er in Edinburgh und Cambridge seine Studien absolvirt, begleitete er den Kapitän Fitzroy auf seiner Expedition nach Brasilien, der Maghelaensstraße, der Westküste von Südamerika und den Südsee-Inseln, eine Reise, welcher er fünf volle Jahre seines Lebens widmete. Nach England zurückgekehrt, vermählte er sich mit einer Enkelin Wedgewood's, des berühmten Erfinders der nach ihm benannten Thongefäße und lebte nun meist auf seinem obengenannten Landsitze seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die er, obgleich vielfach durch Kränklichkeit in seiner Thätigkeit gehemmt, zu den bekannten weltbewegenden Resultaten geführt hat.

Vermischtes.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Mittag auf dem Bahnhof der Berliner Stadtbahn „Alexanderplatz" ereignet. Auf einem Hängegerüst waren an der gerade über der Königsbrücke befindlichen Vorderfront der Einfahrtshalle der Stadteisenbahn sechs Maler damit beschäftigt, an den Tauen das Gerüst in die Höhe zu ziehen. Durch unbegreifliche Fahrlässigkeit des Bahnhofs-Personals beachtete Niemand, daß eins der Taue gerade zwischen den Schienen desjenigen Geleises herabhing, auf welchem der 11 Uhr 20 Minuten nach Station Jannowitzbrücke abgehende Zug den Bahnhof verließ. Das Tau wurde von der Maschine erfaßt und mit dem Zuge, der erst am Ende der Brücke zum Stehen gebracht werden konnte, mitgerissen, so daß das Gerüst an der linken Seite mit ungeheurer Schnelligkeit in die Höhe gezogen wurde. Beide auf diesem Gerüsttheil befindliche Arbeiter suchten sich an den Tauen zu retten. Die Kräfte des Einen hielten auch glücklicher Weise aus, bis einige Arbeiter das herabhängende Tauende fassen und ihm das Herabgleiten ermöglichen konnten. Der Andere aber schwebte in sehr erheblicher Höhe an dem anderen Ende desjenigen Taues, das der Zug mitgerissen hatte, hoch oben fast an der Spitze der Perronhalle, ein entsetzlicher Anblick für das auf dem Bahnhof und unten auf der Königsstraße versammelte Publikum. Da plötzlich verließen ihn die Kräfte und unter lautem Aufschrei der Untenstehenden stürzte der Unglückliche auf den asphaltirten Theil des Bahnkörpers herab, wo er schwer verwundet aufgefunden wurde. Ein Wunder bleibt es, daß durch die herabstürzenden Balken und Bretter Niemand verletzt worden ist.

— Dem Großmeister der Berliner „Großen Landesloge", Generalmajor z. D. von Ziegler, ist vom Könige von Schweden eine Auszeichnung ganz besonderer Art zu Theil geworden, indem der König diesem hervorragenden Repräsentanten deutscher Freimaurerei den Orden Karl XIII. verliehen hat. Es bildet dieser Orden nämlich das Abzeichen des höchsten Freimaurergrades nach schwedischem System, welches dem unserer großen Landesloge entspricht. Karl XIII., der letzte König aus dem Wasageschlecht, bestimmte im Jahre 1811, daß dieses Abzeichen öffentlich, gleich einem staatlichen Orden, getragen und unter diese auch aufgenommen werden sollte. Das Ordenskreuz, rubinroth mit goldenem Rande und darüber eine Krone, wird am rothen Bande um den Hals und dazu noch ein kleines Kreuz ohne Krone auf der Brust getragen. Soweit bekannt, ist diese Auszeichnung in Preußen bisher nur dem Kronprinzen zu Theil geworden.

— (Ein Bonmot.) Nachträglich wird von dem Pariser Aufenthalt des Generals Skobelew her noch ein Bonmot bekannt, das, wenn nicht wahr, so doch mindestens gut erfunden ist. Der große Germanenfresser ist zum Diner bei einem Bekannten geladen und erhält seinen Platz in der Nähe eines in Paris stationirten jungen schwedischen Offiziers, den Skobelew durch seine gegen Deutschland gerichteten Rodomontaden fast ununterbrochen und aufs Lebhafteste ennuyirt. Endlich, da der Herr General wieder einen langen Grimmerguß mit der schon öfter zu Gehör gebrachten Phrase geschlossen: „Kurz, ich hasse Deutschland und verachte die Deutschen — ohne Ausnahme!", erwidert sein skandinavisches Vis-à-vis ihm mit imponirender Ruhe: „Merkwürdig, und mir gehts mit Rußland gerade umgekehrt! Ich liebe Rußland und schätze die Russen sehr — aber ich mache Ausnahmen.

— Ein unheimlicher Reisender ist der Scharfrichter Krauts. Sobald verlautet, daß er seinen Koffer packt, weiß man, daß irgendwo das letzte Stündlein eines armen Sünders geschlagen hat. Krauts hat die Bestallung für das gesammte Königreich Preußen erhalten und taucht nun seit der Zeit, wo einzelne Todesurtheile wieder zur Vollstreckung gelangen, bald im Osten, bald im Westen der Monarchie auf, um seines traurigen Amtes zu walten. Gestern in der Frühe hatte Herr Krauts in Gera sein blutiges Geschäft zu verrichten; es galt der Hinrichtung des wegen Beraubung und Ermordung seines Prinzipals, des Getreide-Agenten Kühn, zum Tode verurtheilten Buchhalters Gebhardt. Der Delinquent, welcher vorher ruhig sein Frühstück zu sich genommen hatte, benahm sich, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, sehr reumüthig. Festen, aber sehr hastigen Schrittes bestieg er das Schaffot, entkleidete sich und legte sich selbst auf den Block. Staatsanwalt Dr Hagle verlas mit lauter Stimme das Erkenntniß. Nach vollzogener Hinrichtung sprach Prediger Gerhardt ein lautes Gebet. Ein kleines Militär-Kommando wohnte der Exekution bei.

— (Enfant terrible.) „Morgen kommt der Onkel aus England" — sprach die Mama zu ihren beiden kleinen Mädchen —, „wenn Ihr hübsch artig seid, dürft Ihr mit am großen Tisch sitzen, aber plappert nicht zu viel und sprecht vor allen Dingen nicht von Onkels Haar! hört Ihr?" — Des anderen Tags sitzt die Familie gemüthlich bei der Mittagstafel, der englische Onkel erzählt soeben von seinen Reiseabenteuern, da ruft die kleine Elise plötzlich: „Mama, Du hast uns gestern verboten, von Onkels Haar zu sprechen, er hat ja aber gar keins."

— (Wieder ein Eisenbahnmord.) Auf dem Geleise der Eisenbahn zwischen Calais und Boulogne ist am 14. d. M. der schwer verstümmelte Leichnam eines jungen Engländers, Namens Willaughby, gefunden worden. Er hatte Paris in Gesellschaft zweier anderer Engländer verlassen und in Boulogne war er zum letzten Male gesehen worden. Die Polizei hegt den Verdacht, daß der Entseelte von seinen seitdem verschwundenen Begleitern beraubt und sodann aus dem Wagen geworfen worden.

— (Eine Berlioz-Anekdote.) Der Musik-Feuilletonist des Pariser „Figaro" erzählt unter Anderm von der ersten Begegnung Hector Berlioz' mit einem kunstfreundlichen Diplomaten. „Ah," sagte der Staatsmann, „also Sie sind Derjenige, welcher Musik für Orchester von fünfhundert Mann schreibt?" — Oh, Durchlaucht," erwiderte der Maestro lächelnd, „ich schreibe auch Musik für vierhundertundfünfzig Mann!"

— (Moderne Wirthschaft.) Er: „Donnerwetter! Ob doch einmal, wenn ich ein frischgewaschenes Hemd anziehe, ein Knopf daran sein könnte; ich möchte aus Wuth Alles zerreißen!" Sie (sich im Lesen eines neuen Romans unterbrechend): „Aber Max, ich begreife dich nicht; du bist ein verständiger Mann und machst solch ein Aufheben davon, wenn ein paar Knöpfchen fehlen. Sieh die Kinder an, da ist das ganze Hemd zerrissen und sie sagen kein Wort!"

— Unter den Hochzeitsgeschenken für ein neuvermähltes Paar resp. für die Braut befand sich kürzlich in Newyork, von einer Dame gesendet, ein Besen, woran eine Visitenkarte mit folgender Widmungsschrift befestigt war: „Nehmen Sie dieses kleine Geschenk von mir an, dessen Gebrauchsweise ich Ihnen empfehlen will; wenn in Ihrer Ehe Sonnenschein ist, gebrauchen Sie den unteren Theil zum Kehren; wenn es stürmt, das andere Ende."

— (Seltenes Alter.) Am Charsonnabend ist im Spital der barmherzigen Schwestern in Prag der Bettler Mathias Korotwicka in dem seltenen Alter von 114 Jahren an Marasmus gestorben. Korotwicka hatte noch bis in die letzten Jahre wiederholt den mehrere Meilen langen Weg aus seiner Heimath nach Prag zu Fuße zurückgelegt, um sich ein Almosen zu holen. Vor einigen Wochen war er jedoch nach Prag gekommen, um im Spital eine Unterkunft zu suchen.

— Verzweiflungsverse eines Fräuleins bei der dreißigsten Geburtstags-Feier:

Ich steickt' es gern auf jeden Kleiderstich
Für alle Augen klar und leserlich,
Ich grüb es gern in Eisen oder Stein,
Auf Tanz- und Speisekarten möcht' ich's schreiben:
„Ich will nicht ewig alte Jungfer bleiben!"
Ich trüg' es als Berloque an jedem Knopf,
Ich wickelt's ein in jeden falschen Zopf,
Ich möcht' es transpiriren immerfort
Und athmen aus bei jedem Wort,
Und jedem Junggesellen möcht' ich's schreiben:
„Dein ist mein Herz, willst Du Dich nicht beweiben?

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 20. April. Heute Nachmittag $5^1/_2$ Uhr fand die feierliche Beerdigung des beim Theaterbrande verunglückten Feuerwehrmannes Berger statt. Die Feuerwehr, der Kriegerverein, das Hoftheaterpersonal und zahlreiche Theilnehmende aus allen Bevölkerungskreisen gaben dem Verstorbenen, der in den Feldzügen von 1866 und 1870 als Krankenträger gedient hat und mit militärischen Ehren beerdigt wurde, das letzte Geleite. Dem Sarge wurde ein Palmenzweig und die Verdienstmedaille, mit welcher der Großherzog den Verstorbenen noch im Tode geehrt hat, vorausgetragen.

Weimar, 20. April. Die Kaiserin hat heute Mittag, von dem Großherzog bis Eisenach begleitet, die Reise nach Wiesbaden fortgesetzt.

München, 20. April. Die Kammer der Abgeordneten nahm den Antrag Biehl's auf Revision der Reichs-Gewerbeordnung und Einführung obligatorischer Innungen mit 80 gegen 59 Stimmen an. Der Minister des Innern erklärte, den Antrag nicht berücksichtigen zu können, weil zunächst die Wirkungen der Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1881 und des jüngst publizirten Normal-Innungsstatuts abzuwarten seien. Die Regierung vermöge in Zwangsinnungen keineswegs das Heil des Handwerks zu erblicken.

München, 20. April. Großfürst Wladimir von Rußland traf heute Abend $6^1/_2$ Uhr auf der Rückreise aus Italien hier ein, wurde auf dem Bahnhofe von den Mitgliedern der russischen Gesandtschaft begrüßt und setzte nach halbstündigem Aufenthalte die Reise nach Wiesbaden fort.

Wien, 20. April. Die „Deutsche Zeitung" läßt sich aus Ragusa melden, der Aufstand, welcher in Folge der für die Halbinsel Lustina angeordneten Rekrutirung in Probori und Maina ausgebrochen sei, werde in Ragusa als ernst betrachtet. Die aus der Krivoscie zurückgezogenen Truppentheile hätten Befehl erhalten, theils nach der Krivoscie zurückzukehren, theils nach dem aufs Neue insurgirten Gebiete abzugehen, die Reservisten des dalmatinischen Regimentes Weber, welche hätten entlassen werden sollen, verblieben in Folge der neuen Sachlage unter der Fahne.

Basel, 20. April. Die technische Prüfung der St. Gotthardtbahn findet vom 15. bis 17. Mai statt, der Festzug zur Eröffnung am 21. und 22. Mai. Die Hauptfeier ist in Mailand. Das Programm ist noch nicht festgestellt.

Paris, 20. April. Aufmerksamkeit erregte eine Nachricht des „Pariser Börsenblattes", wonach außer den unterwegs von Australien nach Europa begriffenen 500,000 Pfd. Sterl. in Gold nach einem Londoner Telegramm dieses Blattes noch weitere 600,000 Pfd. Sterl. von Melbourne nach Europa in dieser Woche verschifft werden sollen.

London, 29. April. Der berühmte Naturforscher Professor Charles Darwin ist gestern gestorben.

Kopenhagen, 20. April. Der serbische Gesandte Petrontewitsch hat dem König heute das Notifikationsschreiben über die Erhebung Serbiens zum Königreich überreicht.

Die Herzogin von Cumberland wird nächsten Sonnabend hier zum Besuche erwartet, der Kronprinz hat in Folge dessen die beabsichtigte Reise nach London verschoben.

Kronstadt, 20. April. Heute ist der erste ausländische Dampfer hier eingetroffen; die Schifffahrt ist somit wieder eröffnet.

Die Adoptivtochter.

Novelle von Oskar Höcker.

6)

Bei diesen mehr zu sich selbst gesprochenen Worten war der Baron an's Fenster getreten. Mathias überließ ihn eine geraume Weile seinen Gedanken dann aber unterbrach er die Stille, indem er fragte:

„Wann wünschen Ew. Gnaden, daß ich mein Bündel schnüren soll?"

„Heute, — jetzt, — zu jeder Stunde," gab der Baron zur Antwort.

„Und wenn ich Ihnen eine Meldung zu machen habe," fuhr Mathias weiter fort, „wo werde ich Sie dann treffen, gnädigster Herr, da ich vorerst nie hierher kommen kann?"

„In einem solchen Falle erwarte ich von Dir brieflichen Bescheid," entgegnete der Baron

„Wohlan, so werde ich jetzt meine Habseligkeiten packen."

„Dabei rathe ich Dir aber, kein fremdes Eigenthum mit hineinspazieren zu lassen, es möchte Dir für dieses Mal übel bekommen."

„Verlassen sich Ew. Gnaden ganz auf meine Ehrlichkeit und — — Klugheit," versetzte lächelnd der Spitzbube, „welch' letztere in allen Dingen die Hauptsache ist."

Mit diesen Worten verschwand er und ließ den Baron mit seinen Gedanken allein zurück, die nicht gerade sehr rosiger Art waren . . .

Gegen Abend desselben Tages langte in dem „lustigen Schneider" ein Fremder an, dessen Physiognomie dem dicken Wirthe ziemlich verdächtig vorkam. Er hielt mit seinen Gedanken durchaus nicht zurück, sondern sagte dem neu Angekommenen frank und frei, daß er für ihn wahrscheinlich kein Zimmer haben werde.

„Es scheint, Ihr traut mir nicht recht?" antwortete hierauf der Andere, seine mit Goldstücken angefüllte Geldbörse aus der Tasche ziehend. „Je nun, da wird es wohl das Beste sein, wenn ich Alles im Voraus bezahle."

Gold hat überall einen guten Klang und ist für Jeden, der es besitzt, die beste Empfehlung. Dies bestätigte sich auch hier, denn kaum hatte Christian einen Blick in die Börse seines Gastes gethan, als er auch schon um Vieles freundlicher wurde und schmunzelnd äußerte:

„Ich will meine Frau fragen, ob noch ein hübsches Zimmer frei ist."

Mit diesen Worten begab er sich nach der Einschänke, woselbst die an Korpulenz ihrem Ehegemahl nichts nachgebende Wirthin auf ihrem Stuhle saß. Nach einer Minute schon kehrte Christian mit der erfreulichen Nachricht zu dem Fremden zurück, daß er das verlangte Obdach erhalten könne.

Als bald nachher die Stammgäste anlangten, ließ sich Mathias den Meister Klepper zeigen, welchem er sofort seinen Empfehlungsbrief übergab. Der Friseur behandelte den Fremden, wie Christian heimlich beobachtete, mit großer Auszeichnung, stellte ihn auch der übrigen Gesellschaft vor und erging sich in einer wahren Lobrede über seine Geschicklichkeit als Kammerdiener, sowie über seine Kenntnisse.

„Der Herr ist seines Zeichens Kammerdiener?" fragte Herr Schrumbelmaier, der Kellermeister des freiherrlichen Hauses, „ei, das trifft sich ja herrlich. Unser Kammerdiener hat wegen eines Sterbefalles in seiner Familie plötzlich fort gemußt und so viel ich weiß, hat der Herr noch keinen neuen."

„Ganz recht," fügte der Kutscher hinzu, „wenn der Herr gute Zeugnisse besitzt, so glaube ich, daß sich die Sache machen wird."

„Brillante Zeugnisse," ergriff Herr Klepper das Wort. „Herr Mathias hat zwanzig Jahre einem einzigen Herrn gedient und ist nur von demselben fortgegangen, weil er sich mit einer neuen Wirthschafterin nicht recht vertragen konnte. Die Wirthschafterin ist aber eine entfernte Verwandte seines Herrn, und so mußte er ihr weichen. Ich werde morgen in aller Frühe dem Herrn Baron einen Besuch abstatten, die Papiere hier mitnehmen und an meiner eigenen Empfehlung soll es nicht mangeln."

„Recht so, recht so," nickte beifällig der Kellermeister, „und ich will meinen Senf auch mit dazu geben, was gar nichts schaden wird, denn unser Herr hält etwas auf mich."

„Na," rief der Kutscher und schlug mit der geballten Faust auf den Tisch. „Und auf mich etwa nicht, he? Bin ich es nicht gewesen, der den Belzer vorgeschlagen hat? Und der gnädige Herr sagte zu mir: ‚Euer Wort, Wetschmann, ist Goldes werth,' sagte er, und da sagte ich: ‚Euer Gnaden werden mit dem Manne sehr zufrieden sein,' ‚davon bin ich fest überzeugt,' sagte er, ‚und darum will ich auch den Belzer nehmen.' Haha, ich brauche nur ein Wort zu sagen und der Kammerdiener hier ist engagirt."

„Na, Wetschmann," rief lachend der Friseur, „nehmt den Mund nicht gar zu voll."

„Was?" polterte der Andere, „Ihr glaubt mir nicht? Na, wartet, so will ich Euch's zeigen, der Herr Mathias ist schon so gut wie engagirt, mein Wort zum Pfande."

Der verschmitzte Barbier, welcher sehr gut wußte, daß der Baron Hans auf die Fürsprache seiner alten Diener etwas gab, rieb sich vergnügt die Hände und lachte in sich hinein, denn er hatte seinen Zweck, für Mathias das Interesse der Dienerschaft zu erregen, erreicht.

Am andern Morgen wurde Mathias in der That in das Palais gerufen, um sich dem Baron vorzustellen. Der alte Herr fand zwar kein Wohlgefallen an ihm, da der Kammerdiener ihm jedoch von verschiedenen Seiten empfohlen war und auch ein vorzügliches Zeugniß vom Baron Guido besaß, so nahm er ihn in seine Dienste.

„Du mußt Dich, wie ich meinen Vetter kenne, tadellos aufgeführt haben," äußerte der Baron zu dem neuen Diener, „denn er ist nicht der Mann, der aus Barmherzigkeit gute Zeugnisse giebt. Der Dienst war wohl bei ihm ziemlich schwer?"

„Für Jemanden, der arbeiten will," versetzte Mathias mit scheinbar großer Offenheit, „kann es wohl selten einen bessern Dienst geben. Der gnädige Baron ist zwar sehr streng, aber auch gegen seine Untergebenen ein Vater. Der Abschied von ihm und seinem Hause ist mir sehr schwer geworden und ich glaubte, das Herz müßte mir brechen, als ich ihm Lebewohl sagte."

Diese letzten Worte hatte Mathias mit gebrochener Stimme gesprochen. Jetzt aber, nachdem er schwieg, bedeckte er mit der Hand seine Augen und schluchzte heftig.

Baron Hans betrachtete ihn mit wohlgefälligen Blicken und sagte, die Hand auf seine Schulter legend:

„Du warst ein treuer Diener Deines Herrn und ich werde mich glücklich schätzen, wenn sich diese Treue und Anhänglichkeit auch an mir bewähren sollte. Wie lange verweiltest Du in dem Hause meines Vetters?"

„Zwanzig Jahre," schluchzte Mathias hinter der Hand hervor.

„Nun denn, so segne Dich Gott und Deinen Eingang hier im Hause," entgegnete mit Wärme der alte Herr, und nachdem ihn Mathias verlassen, sagte er zu sich selbst: „Wie man sich in einem Menschen irren kann! Mit welchem Vorurtheil blickte ich diesen Mathias an, und welch' treues, redliches Herz wohnt in dieser unschönen Hülle. Es bleibt dabei, der Mensch lernt nie aus."

Damit schritt der alte Herr auf seinen Schreibtisch zu, um sich vor demselben niederzulassen und eine Bemerkung in sein Tagebuch zu notiren, das er seit seiner frühesten Jugend führte.

Viertes Kapitel.

Die alte eichene Truhe.

Es waren seit dem Eintritt des neuen Kammerdieners zwei Tage vergangen, als Baron Hans ein Schreiben folgenden Inhalts erhielt:

„Mein theurer Oheim!

„Soeben im Begriffe, die letzten Vorbereitungen zu meiner längst geplanten Reise zu „treffen, erfahre ich zu meinem großen Erstaunen, daß sich seit neuester Zeit ein „Individuum, Namens Mathias, in Ihren „Diensten befindet. Dieser Mensch ist einer „der größten Schurken, die je die Sonne „beschienen, und es war für mich von jeher „ein Räthsel, wie mein Vater einen solchen „Diener Jahre lang in seinem Hause behalten „konnte. Der Gedanke, jenen Menschen in „Ihrer und Rosaliens Nähe zu wissen, macht „mich unruhig und es ahnt mir Böses. „Warum hat mein Vater den Mathias so „plötzlich entlassen, und warum ist der Letztere „gerade in Ihre Dienste getreten? Seien

Berlin, 20. April 1882.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe		101,30 bz
Consolidirte Anleihe	$4^1/_2$	105,00 bz B
do. do. 1876.	4	101,60 bz B
Staats-Anleihe	4	100,80 bz
Staats-Schuld-Scheine	$3^1/_2$	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	$4^1/_2$	102,70 bz
do. do.	4	101,00 bz
Berliner	5	108,25 B
do.	$4^1/_2$	104,70 B
Central-Landschaftl.	4	101,2[illegible] bz G
Kur- und Neumärk.	$3^1/_2$	95,00 bz
do. neue	$3^1/_2$	91,1 bz
do.	4	101,30 bz B
do. neue	$4^1/_2$	—,—
Pommersche	$3^1/_2$	91,25 bz
do.	4	100,60 B
do.	$4^1/_2$	102,10 bz B
do. Landsch. Cr.	$4^1/_2$	—,—
Posensche neue	4	100,40 B
Westpr. Ritterschaft.	$3^1/_2$	91,60 G
do. do.	4	100,60 G
do. do.	$4^1/_2$	100,6[illegible] bz
do. do. 2. S.	$4^1/_2$	103,60 bz
Ostpreußische	$3^1/_2$	91,00 G
do.	4	100,40 G
do.	$4^1/_2$	—,—
Kur- und Neumärk.	4	100,70 bz
Pommersche	4	100,70 bz
Posensche		100,60 G
Preußische	4	100,60 bz
Schlesische	4	100,9[illegible] B

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,25 bz
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	$3^1/_2$	144,00 bz B
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	310,00 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	132,75 B
do. 35-fl.-Loose	—	212,25 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	134,30 B
Braunschw. 20Rt. Loose	—	99,30 bz
Cöln-Mindener Pr.-Anl.	$3^1/_2$	128,75 bz
Dessauer Präm.-Anleihe	$3^1/_2$	127,25 bz
Gothaer Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	120,50 bz B
do. do. do. 2. Em.	5	118,00 B
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,50 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	$3^1/_2$	182,00 bz B
Meininger Loose	—	27,40 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	119,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,00 B

Fremde Fonds.

Amerik. rückz. 1881	6	—,—
do. Bonds (fund.)	$4^1/_2$	—,—
Oester. Gold-Rente	4	80,80 bz
do. Papier-Rente	$4^1/_5$	64,80 bz
do. Silber-Rente	$4^1/_5$	65,75 bz
do. 1854-Loose	4	113,00 bz
do. 1858-Loose	—	342,00 B
do. 1860-Loose	5	122,00 bz B
do. 1864-Loose	—	329,50 bz G
Ungar. Goldrente	6	101,90 G
Russ. Boden-Credit	5	82,15 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	86,00
do. v. 1872	5	86,00
do. v. 1873	5	85,80
Russ.-Anleihe v. 1875	$4^1/_2$	77,[illegible]0
do. v. 1877	5	89,60

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1880 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	$8^1/_2$	4	206,90 bz G
Bergisch-Märkische	$5^1/_6$	4	125,75 bz
Berlin-Anhalt	6	4	151,00 G
Berlin-Dresden	0	4	16,50 bz
Berlin-Görlitz	0	4	36,10 bz B
Berlin-Hamburg	$14^1/_4$	4	339,25 bz G
Berlin-Potsd.-Magdbg.			96,75 bz B
Berlin-Stettin	$4^3/_4$	$4^3/_4$	118,0[illegible] bz G
Breslau-Schw.-Freib.	$4^1/_4$	4	96,75 bz B
Cöln-Minden			—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	19,40 bz G
Märkisch-Posen	0	4	37,80 G
Magdeburg-Halberstadt			—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,40 bz
Oberschl. La. A. C. D. E.	$10^4/_5$	$3^1/_2$	246,00 bz
do. La. B.	$10^4/_5$	$3^1/_2$	188,50 B
Ostpr. Südbahn	0	4	65,75 bz
Rechte Oderufer-Bahn	$7^{11}/_{12}$	4	174,00 bz
Rheinische	$3^1/_2$	$6^1/_2$	163,00 bz G
do. La. B St. g.	5	4	100,80 bz
Rhein-Nahe	0	4	19,00 G
Stargard-Posen	$4^1/_2$	$4^1/_2$	103,20 bz
Thüringer	$9^1/_2$	4	215,25 bz G
do. La. B. gar.	4	4	101,6[illegible] G
do. La. C.	$4^1/_2$	$4^1/_2$	113,90 G
Tilsit-Insterburg	0	4	21,25 bz
Ludwigh.-Berbach	9	4	203,[illegible]0 G
Mainz-Ludwigsh.	4	4	101,10 bz
Meckl. Fr.-Franz.	$7^1/_5$	4	164,75 bz G
Werrabahn	3	4	88,00 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	4	4	138,[illegible]0 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	82,00 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	$7_{,735}$	4	132,8[illegible] bz
Gotthardbahn (0 pCt.)	(6)	6	—,—
Kaschau-Oderberg	4	[illegible]	61,70 bz G
Oesterr. Franz.-S.	6		564,00 bz
do. Nordwestbahn	$4^1/_5$	5	359,00 bz
do. do. La. B.	5	4	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	$4^1/_2$	5	71,50 bz G
Rumänische	$3^1/_2$	4	61,10 bz G
Russische Staatsbahn	$7_{,24}$	5	129,[illegible] bz
Südösterr. (Lomb.)	0	4	255,00 bz
Warschau-Wien	10	4	227,9[illegible] G

Eisenb.-Stamm-Priorit.-Act.

	1880	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	43,00 bz G
Berlin-Görlitz	$3^1/_2$	5	100,10 G
Breslau-Warschau	$1^1/_2$	5	56,50 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	80,00 bz B
Märkisch-Posen	5	5	119,80 bz G
Magdbg.-Halberstdt. B.	$3^1/_2$	$3^1/_2$	—,—
do. do. C.	5	5	126,90 G
Marb.-Mlawca	5	5	108,0 bz B
Nordh.-Erfurt	5	5	99,2[illegible] bz G
Oberlausitzer	0	5	55,75 bz G
Ostpreußische Südbahn	$2^1/_2$	5	100,10 bz G
Posen-Creutzb.	$2^3/_4$	5	73,00 bz G
Rechte Oderuferbahn	7,9	5	171,0[illegible] bz G
Rumänische Staats-Pr.			—,—
Saalbahn	0	5	72,0[illegible] bz G
Saal-Unstrutbahn	—	—	—,—
Tilsit-Insterburger	3,1	5	79,90 bz
Weimar-Gera	[illegible]	5	37,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. und Oblig.

Berg.-Märk. 3. S. $3^1/_4$ gar.	$3^1/_2$	93,80 bz
do. do. La. C.	$3^1/_2$	93,50 B
Berlin-Anhalter	$4^1/_2$	103,00
Berlin (Oberlausitzer)	$4^1/_2$	—,—
Berlin-Görlitzer	$4^1/_2$	103,00 B
Berlin-Hamburger	4	100,33 G
Berl.-Magdeb. La. C. neue	4	100,80 bz B
do. La. D. neue	$4^1/_2$	103,60 G
do. La. E.	$4^1/_2$	—,—
Berl.-Stett. 3. S. ($3^1/_2$) g.	4	100,90 B
do. 4. S. ($4^1/_2$) g.	4	100,90 B
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	$4^1/_2$	103,00 bz
do. La. K.	$4^1/_2$	103,00 G
Cöln-Mindener 1. Em.	$4^1/_2$	103,00 B
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	$4^1/_2$	103,75 B
do. La. C.	$4^1/_2$	103,75 B
Magdeburg-Halberstädt.	$4^1/_2$	102,90 G
do. Leipzig La. A.	$4^1/_2$	104,90 B
Oberschlesische Em. v. 1879.	$4^1/_2$	105,80 G
do. Em. v. 1880.	$4^1/_2$	104,25 B
do. (Stargard-Posen)	4	100,00 G
do. do. 2. Em.	$4^1/_2$	—,—
do. do. 3. Em.	$4^1/_2$	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,80 B
Rechte Oderufer	$4^1/_2$	103,6[illegible]
Rheinische 3. Em. 58, 60	$4^1/_2$	—,—
do. v. 62, 64, 65	$4^1/_2$	103,00 B
Rhein-Nahe v. St. gar.	$4^1/_2$	103,50 G
Thüringer 4. Serie	$4^1/_2$	103,25 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	$4^1/_2$	85,75 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	100,40 bz G
3. S.	5	100,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	82,50 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,10 bz
do. 1872.	5	84,50 bz G
Oest.-Franz.-Stsb., alte gar.	3	385,60 bz G
do. do. 1874 gar.	3	372,50 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	362,00 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,50 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,5[illegible] bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	84,7[illegible] G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	$4^1/_2$	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	282,00 bz
do. do. neue	3	282,25 bz G

Baltische	5	85,00 G
Brest-Grajewo	5	88,25 G
Charkow-Asow, gar.	5	93,60 G
do. in Liv. Sterl.	5	86,25
Jelez-Orel, gar.	5	92,80 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	87,75
Kozlow-Woronesch, gar.	5	96,[illegible]0 G
do. Oblig.	5	82,50 bz G
Kursk-Charkow, gar.	5	93,10 bz G
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	—,—
Kursk-Kiew, gar.	5	98,60
Mosco-Rjäsan gar.	5	101,60 bz
do.-Smolesk. gar.	5	94,40
Orel-Griasy, gar.	5	81,10 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	[illegible]9,50 bz G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	88,25 B
Rybinsk-Bologaye	5	85,20
do. 2. Em	5	—,—
Schuia-Iwanowa, gar.	5	97,90
Warschau-Terespol, gar.	5	94,90
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,90
do. 3. Em.	5	102,80
do. 4. Em.	5	102,80
do. 5. Em.	5	102,90
Zarskoe-Selo	5	60,25 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,00 G
do. do. 4. (rz. 110)	$4^1/_2$	105,00 G
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,50 G
do. do. do.	$4^1/_2$	101,9[illegible]
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	110,80 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 3.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	$4^1/_2$	103,75 bz
do. do. 2.	$4^1/_2$	101,25 bz G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,20 bz
do. do. Pfandbr.	5	90,60 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	105,25 bz
do. 2./4. rz. 110)	5	102,60 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,00 bz B
do. 2. (rz. 110)	$4^1/_2$	100,00 B
Pr. B.-Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	110,40 bz
do. do. (rz. 100)	5	101,60 G
do. do. (rz. 115)	5	104,10 B
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	112,50 G
do. do. (rz. 100)	$4^1/_2$	108,80 bz
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	$4^1/_2$	103,70 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	102,00 B
do. do. do.	$4^1/_2$	106,40 bz
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	100,50 G
do. do. do. (rz. 110)	$4^1/_2$	102,50 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	101,00 bz B
do. do. do. do.	$4^1/_2$	100,8[illegible] G
do. do. do. do.	4	100,00 bz

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	$2^1/_3$	4	73,00 bz
Berliner Cassenverein	$9^9/_{10}$	4	201,00 G
do. Handelsgesellsch.	$5^1/_2$	4	111,00 bz G
do. Makler-Verein	17	4	150,00 bz
Börsen-Hand.-Verein	15	4	176,25 B
Bresl. Disconto-Bank	6	4	89,60 B
Danziger Privat-Bank	$5^1/_3$	4	110,25 bz G
Darmstädter Bank	$9^1/_2$	4	162,75 bz
do. Zettelbank	$5^1/_4$	4	108,50 bz
Deutsche Bank	10	4	156,10
Disconto-Com.	10	4	211,75 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	$5^1/_2$	4	88,5
Königsb. Vereinsbank	4	4	94,00 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	158,75 G
do. Disconto	8	4	118,50 bz G
Lübecker Bank	5	4	93,50 bz
do. Comm.-Bank	6	4	104,00 G
Magdeb. Privat-Bank	$5^4/_5$	4	116,00 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	95,00 B
Meininger Credit-Bank	0	4	93,50 bz B
do. Hypothekenbnk.	$4^1/_2$	4	91,90 G
Norddeutsche Bank	10	4	170,75 bz G
do Grundcredit	0	4	47,00 bz G
Petersb. Disconto-Bank	$15^3/_5$	4	119,75 B
do. Intern. Bank	$12^4/_5$	4	98,60 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	45,00 G
Pos. Provinzial-Bank	$7^1/_2$	4	128,00 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	$6^1/_6$	4	111,50 bz G
do. Central-Bod.	$8^1/_2$	4	12[illegible],00 bz G
do. Hypoth.-Act.-Bank	$4^1/_2$	4	81,00 bz G
Reichsbank	6	4	149,00 B
Rostocker Bank	$4^2/_3$	4	101,20 bz B
Schaafhaus. Bankv.	$3^1/_3$	4	87,00 G
Schles. Bankverein	6	4	109,70 bz
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	13[illegible],6[illegible] G
Weimarische Bank	5	4	99,50 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	—,—
Deutsche Baugesellschaft	2	4	58,50 bz
Ostend	0	4	11,00 G
Unter den Linden	0	4	12,00 G
Bazar	$7^1/_2$	4	—,—
Bischweiler Tuchfabrik	0	4	—,—
Brauereigesellsch. Ahrens	$2^1/_2$	4	[illegible]2,90 bz
Böhmisches	9	4	150,00 B
Bock	2	4	51,50 bz
Landree	$9^1/_2$	4	129,00 B
Patzenhofer	9	4	201,50 B
Tivoli	3	4	90,50 bz G
Eichorien-Fabrik	6	4	97,90
Egestorffer Salinen	$5^1/_6$	4	104,50 bz G
Immobilien	5	4	82,25 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	82,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	11[illegible],25 bz G
do. Egells	0	4	12,0[illegible] bz G
do. Freund	—	4	9,25 bz
do. Hartmann	8	4	12[illegible],00 bz G
do. Schwartzkopff	$3^1/_2$	4	84,50 bz G
do. Stettiner	0	4	25,25 G
do. Wöhlert	0	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	4	4	—,—
Omnibus-Gesellschaft	7	4	117,00 bz G
Passage	1	4	29,90
Pferdebahn-Gesellschaft	$10^1/_2$	4	—,—
do. Große	7	4	181,50 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	22,00 bz G
Tabaks-Fabrik (Prät.)	—	—	—,—
Viehmarkt	4	4	[illegible]5,[illegible]0 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	6	—,—

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	0	6	84,25
do. Gußstahl-Fabr.	2	4	76,50
Borussia Bergwerk	0	4	86,00 B
Cölner Bergwerk	3	4	106,00 bz G
Donnersmarckhütte	$1^1/_2$	4	57,50
Dortmunder Union	0	4	11,75 G
Duxer Kohlenver.	0	4	41,25 G
Gelsenkirchener	6	4	125,50 bz G
Harpener Bergbau	$3^1/_2$	4	—,—
Hibernia	$3^1/_2$	4	82,10 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	$6^1/_3$	4	112,60 bz
do. do. ultimo	—	—	—,—
König Wilhelm	0	4	30,10 G
Louise Tiefbau	$2^1/_2$	4	36,00 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	104,7[illegible] G
do. Zinkhütten	$5^1/_2$	4	96,50 bz G
Stolberger Zink-Hütten	$1^3/_5$	4	22,50 bz
do. do. St.-Pr.	$6^3/_5$	5	84,50 bz G
Tarnowitz. Bergbau	0	4	60,00 B
Thale Eisenwerk	—	4	—,—
Warstein. Gruben	0	4	8,25 G
Westfälische Union	—	4	8,[illegible]0

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 5 pCt.
London 3 pCt.
Paris $3^1/_2$ pCt.
Pest [illegible] pCt.
Belgische Plätze $4^1/_2$ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 20.

Amsterdam [illegible] Tage	[illegible]	16[illegible],[illegible]0 bz
do. 2 Monat	—	168,10 bz
London 8 Tage	3	20,44 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	$3^1/_2$	81,00 bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Pest 8 Tage	4	—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	$4^1/_2$	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,40 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,15 bz
do. 2 Monat	—	169,30 bz
Petersburg 3 Wochen	6	205,50 bz
do. 3 Monat	—	204,3[illegible] bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,38 bz G
20 Franks-Stück	16,20 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,00 bz B
Oesterreich. Banknoten	170,25 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	206,30 bz

	Div. 1879	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	[illegible]
Kreis-Oblig	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	$4^1/_2$
do. Prioritäts	—	4
do do	—	$4^1/_2$
Germania	$18^1/_3$	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	18	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für		
See-, Fl.- u. Land-Tr.	6	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	9	4
Pomerania	12	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	6	4
Union, See- u. Fl.-V.	15	4
Neue Dampfer-Comp	12	4
Stett. Dpf.-Schl.-A.-G.	18	5
N. Stett. Zucker-Sieder.	$3^1/_3$	4
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	$16^2/_3$	5
Pommerensd. Ch.-P.-F.	$16^2/_3$	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	8	4
do. Walzmühlen-A.	-	5
do. M.-B.-G. Vulcan	7	4
do. do. St.-Prior.	7	5
do. Brauerei Elysium	[illegible]	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	12	4
do. Cham.-F. Didier	5	5
do Masch.-Bau-Anst.		
Möller u. Holberg	--	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 20. April. Wetter leicht bewölkt. Temp + 12° R. Barom. 28" 5"'. Wind W.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—221 bez., geringer 185—190 bez., weißer 212—222 bez., per April-Mai 223,5—222,5—223 bez., per Mai-Juni 221 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 220,5 bez., per Juli-August 215 Bf., per September-Oktober 210,5 bez.

Roggen ruhiger, per 1000 Klgr. loko inl. 153—156 bez., per April-Mai 156,5—155,5—156 bez., per Mai-Juni 154,5—154 bez., per Juni-Juli 153,5—153 bez., per September-Oktober 151 Bf., 150,5 Gd.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 125—135, feiner 145, ord. 115—120, russ. 115—125 verst.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 257 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko bei Kl ohne Faß 57 Bf. per April-Mai 56 Bf., per September-Oktober 55,5 Bf.

Spiritus Anf fester, Schluß matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 42,4 bez., per April-Mai 44,8—bez., per Mai-Juni 45 [illegible] u. Gd., per Juni-Juli 46,1 bez., per Juli-August 46,8 Bf. u. Gd., per August-September 47,5 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,3 [illegible]

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 23. April, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um $8^3/_4$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um $10^1/_2$ Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Tischer um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um $9^3/_4$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschalk um 2 Uhr.

In der Getrud-Kirche:
Herr Prediger Katter um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Prediger Göhrke.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um $9^1/_2$ Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Vormittags 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um $4^1/_2$ Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Die hiesigen beiden Grundbuchämter und beiden Vormundschaftsbureaus werden den Umzug in das neue Amtsgerichtsgebäude in der Zeit vom 16 bis einschließlich den 20. Mai d. J bewirken und sind während dieser Zeit für das Publikum geschlossen.

Stettin, den 18. April 1882.

Königliches Amtsgericht.
Der Aufsicht führende Richter.

„Sie auf Ihrer Hut, theuerster Oheim, und „bieten Sie Alles auf, sich dieses Menschen „sobald als möglich wieder zu entledigen.

„Seien Sie mit Rosalien tausendmal ge- „grüßt und geküßt von Ihrem

ergebenen Neffen
Egon von Zöhmen.“

Der Inhalt dieses Briefes war allerdings ganz darnach angethan, den Empfänger zum eifrigsten Nachdenken zu bewegen, zumal er von einer Person kam, an deren Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit sich nicht zweifeln ließ.

„Sollte Egon Recht und ich mich getäuscht haben?“ sagte Baron Hans zu sich selbst, während er, die Hände auf dem Rücken, in seinem Zimmer auf- und abging. „Wenn dem wirklich so wäre, dann müßte dieser Mathias allerdings ein vollendeter Schurke sein. Noch will ich es aber nicht glauben, noch will ich annehmen, daß sich Egon durch das wenig empfehlenswerthe Aeußere des Menschen beirren ließ. Trotz alledem werde ich auf meiner Hut sein und den Kammerdiener scharf beobachten.“

An demselben Vormittag stattete Herr Seidlitz dem Freiherrn einen Besuch ab und sah bei dieser Gelegenheit den neuen Kammerdiener zum ersten Male.

„Was haben Sie denn da für einen Gesellen?“ fuhr Seidlitz betroffen auf, nachdem der Diener das Zimmer verlassen.

„Wie so,“ versetzte Baron Hans, „ist er Ihnen bekannt?“

„Ich glaube fast,“ lautete die Antwort des Andern, „ich kannte dereinst einen Burschen, der im Dienste meines — Ihres Vetters Guido stand. Er hieß Mathias und war ein ausgemachter Schurke.“

„Sonderbar,“ rief Baron Hans kopfschüttelnd, „das ist nun binnen kurzer Zeit die zweite warnende Stimme. Ihr werft da immer mit Schurken um Euch, sagt mir doch lieber, was er eigentlich gethan und verbrochen hat.“

„So viel ich weiß,“ begann Seidlitz, „beging er im Hause seines Herrn mehrere Diebstähle, auch war er es, welcher die bewußte Geschichte in Szene setzte.“

„Wissen Sie das genau?“ fragte Baron Hans in gespannter Erwartung.

„Ganz genau, ich verfolgte ja jeden seiner Schritte.“

„Je nun, er that dies Alles im Auftrage seines Herrn, und was jene Diebstähle anbelangt, so kann er sich ja seitdem gebessert haben. Wäre dies nicht der Fall, so dürfte ihn mein Vetter schwerlich so lange im Dienst behalten haben.“

Seidlitz zuckte die Achseln und versetzte:

„Baron Guido war in gewisser Beziehung von diesem Menschen abhängig, als dem Mitwisser eines eben nicht unbedeutenden Geheimnisses.“

„Das glaube ich nicht,“ entgegnete der alte Herr, „Guido ist viel zu klug, um einen Andern Macht über sich gewinnen zu lassen. Der beste Beweis für diese meine Behauptung ist der, daß er ihn jetzt doch aus seinem Dienst entlassen hat.“

„Könnte dies nicht zum Schein geschehen sein?“ gab Seidlitz zu bedenken, „vielleicht um etwas zu erreichen? Denn offen gesagt, daß dieser Mensch gerade in Ihre Dienste getreten ist, macht mich ein wenig unruhig.“

„Ei, Freund,“ rief Baron Hans lachend, den vor Kurzem erhaltenen Brief seinem Besuch überreichend, „sehen Sie auch, wie mein Neffe Egon, Gespinster?“

Seidlitz las und sagte dann achselzuckend: „Ich fürchte, daß wir Beide Recht behalten.“

„Aber ich bitte Sie, lieber Freund, welche geheime Absicht könnte den Baron Guido dabei leiten, daß er seinen Diener in meine Dienste treten läßt?“

„Darauf vermag ich nicht zu antworten,“ versetzte Seidlitz. „Vorsicht Ihrerseits wird jedenfalls am Platze sein.“

Als bald nachher der Baron mit seinem Gaste das Zimmer verließ, um einen gemeinschaftlichen Spaziergang zu unternehmen, erschien Mathias in demselben. Seine Augen gingen suchend und forschend umher, jeder Gegenstand ward beschnüffelt, und so entdeckte der neue Kammerdiener denn auch bald Egons Schreiben, das der Baron in einem offenstehenden Fache des Schreibtisches zurückgelassen hatte.

Der Gauner lächelte, nachdem er das Billet gelesen, machte eine ironische Verbeugung und sagte: „Oh mein sehr verehrter Herr, ich danke Ihnen für diese Empfehlung, noch mehr aber dem Zufalle, der mich Ihren liebenswürdigen Brief finden ließ. So wissen wir denn doch wenigstens, wie wir uns gegen den alten Herrn zu benehmen haben. Hahaha, es lebe der Zufall, der uns edeln Seelen immer günstig ist.“

(Fortsetzung folgt.)